

4. Organisatorische und strukturelle Maßnahmen

Die Vollversammlung wählte einen Exekutivausschuss, der aus 13 Personen und jeweils einem Stellvertreter oder einer Stellvertreterin besteht (Anhang 3). Die Stellvertreter sollen noch mehr als bisher in die Arbeit des Exekutivausschusses einbezogen und mit besonderen Aufgaben betraut werden.

Die Vollversammlung bestätigt die Aufgaben des Exekutivausschusses, wie sie in Wien beschlossen wurden im Blick auf die Einberufung der Vollversammlung – allerdings in unter Umständen kürzeren Zeiträumen – sowie im Blick auf die Wahl der Präsidentinnen und Präsidenten, die besonderen Aufgaben des Exekutivausschusses und die Einrichtung und Ausstattung des Sekretariats. Hinzu kommen die neuen Herausforderungen, die bereits benannt wurden.

Die in Belfast erfahrene Gemeinschaft gibt der Vollversammlung die Hoffnung, dass die Leuenberger Kirchengemeinschaft auch in Zukunft auf die Unterstützung der Kirchen rechnen kann – sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in Förderung der inhaltlichen Themen, denn auch sie dient der Sichtbarmachung und Vertiefung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, zu denen sich die Signatarkirchen der Konkordie verpflichtet haben.

„Kirchengemeinschaft im Sinne dieser Konkordie bedeutet, dass Kirchen verschiedenen Bekenntnisstandes aufgrund der gewonnenen Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums einander Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewähren und eine möglichst große Gemeinsamkeit in Zeugnis und Dienst an der Welt erstreben“ (Leuenberger Konkordie Nr. 29).

(beschlossen von der Vollversammlung in Belfast am 25. Juni 2001)

Schuldbekenntnis des alt-katholischen Bistums

Im Herbst 2000 fand die 54. Ordentliche Bistumssynode des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland statt. In einer bewegenden Stunde der Synode sprach Bischof Joachim Vobbe über die Verstrickungen der Alt-Katholischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus und betete, gemeinsam mit dem Mitglied der Synodalvertretung Pfarrer Rudolf Geuchen (Dortmund), ein Schuldbekenntnis, in dem klar ausgesprochen wurde, dass nicht nur Einzelpersonen gefehlt haben, sondern auch die Kirche in ihren Repräsentanten und somit als Institution. Äußerer Anlass für dieses Bekenntnis war die Anwesenheit von Rabbiner Dr. Walter Homolka, einem Vertreter des reformierten Judentums, der auf der Synode ein Referat hielt. Das Schuldbekenntnis wurde auch an den Zentralrat der Juden in Deutschland weitergeleitet.

Bischof Vobbe sagte u. a.: „Wir, die wir hier sitzen, haben im historischen Sinne im Zeitraum von 1933 bis 1945 keine Schuld. Das ist eine Generationenfrage. Aber unsere Kirche hat ihre Unschuld verloren – durchaus auch in ihren Institutionen. Da liegt der Grund für uns, eindringlich zu bekennen, weiter Ursachenforschung

zu betreiben, von Herzen – wo und wie irgend möglich – um Vergebung zu bitten und darum zu bitten, dass uns, die wir den Mann aus Nazareth lebendig in unserer Mitte glauben, von den jüdischen Schwestern und Brüdern – und von Gott mit ihnen – eine große, versöhnte, befreundete Zukunft gewährt wird.“

Das Schuldbekenntnis

„GOTT, Vater und Mutter aller Menschen, als Synode unseres Bistums stehen wir heute vor Dir, um uns in besonderer Weise der jüdischen Menschen zu erinnern, die mit vielen anderen Opfer des Naziterrors wurden.

Wir tun dies in Ehrfurcht vor den Ermordeten und als Ausdruck unseres eigenen Gewissens. Wir bekennen, dass unsere Kirche nicht nur durch einzelne Privatpersonen, sondern auch durch ihre offiziellen Repräsentanten, durch Mitglieder ihrer Geistlichkeit und ihrer synodalen Organe Gutes unterlassen und Böses geduldet oder sogar gefördert hat. Aus Angst oder auch aus blinder Begeisterung, oft genug wider besseres Wissen, wurde Unrecht nicht Unrecht, Terror nicht Terror und Mord nicht Mord genannt. Wie so viele haben auch offizielle Vertreter unseres Bistums weggeschaut, wenn jüdische Nachbarn bei Nacht verschwanden, Geschäfte geplündert und Synagogen angesteckt wurden. Einige haben in Missbrauch ihres geistlichen Amtes der Bürokratie der Gewalt bedenkenlos zugearbeitet. So ist auch unsere kleine Kirche als Institution mitschuldig geworden an den jüdischen Frauen, Männern und Kindern, deren Leben im Grauen der Konzentrationslager und im Terror ein Ende fand. In aufrichtigem Erinnern und in Kenntnis unserer Geschichte stehen wir zu diesem Versagen.

Wir können die Mitschuld unserer Kirche und die besondere Schuld einzelner ihrer Mitglieder nicht ungeschehen machen, du GOTT der Gerechtigkeit.

Wir tragen sie in Trauer und Demut vor dich hin. Wir wissen, dass jede Bitte um Vergebung gegenüber den Opfern vermessen ist, schaut man die Maßlosigkeit der Verbrechen an. Doch wo immer es möglich wäre, auch jetzt noch den Opfern des Terrors unsere Vergebungsbitte vernehmlich zu machen, möchten wir es tun.

Auch wenn wir die Zeit der Gewaltherrschaft nicht mehr oder nicht verantwortlich miterlebt haben: Als Synode übernehmen wir die Verantwortung, die uns unsere Geschichte aufbürdet: Wir bekennen uns zu diesem kirchlichen Versagen.

Wir bitten Dich, GOTT, unser Bekenntnis zu hören und anzunehmen. Wir bitten Dich, GOTT, dass Du uns hilfst, aus unserer Geschichte zu lernen und mit allen Menschen guten Willens dazu beizutragen, dass Menschenverachtung und Rassenwahn keine Chance mehr bei uns haben. Wir bitten Dich, GÜTIGER, schenke uns mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern Schritte in eine bessere Zukunft.

HERR DER WELT, damit uns der Weg in diese Zukunft gelinge, möge Dein lebensschaffender Geist unsere Schritte begleiten. Am Ende aller Zeiten, das ist unsere Hoffnung, wirst Du uns gemeinsam erwarten, um diese brüchige und sündige Welt und in ihr uns unvollkommene Menschen zu vollenden. AMEN.“